

## Predigt

Mögen Sie auch gern Geschichten mit Happy End? Geschichten also, die zu Herz gehen und nach denen man sich rundum glücklich fühlt? Die Fernsehwelt bietet uns eine ganze Menge davon, aber nicht immer gehen diese Geschichten so tief, dass Sie uns Herz wirklich berühren. Und im Alltag erleben wir, dass das Leben sowohl schöne wie auch schwierige Seiten hat. Es gibt auch Geschichten ohne Happy End. Und manchmal sind es gerade die Tragödien, die uns wachrütteln und zum Umdenken bewegen.

So eine Tragödie soll uns heute beschäftigen. Um ihr Ausmaß zu erfassen, muss ich Ihnen zunächst kurz die Vorgeschichte erzählen, die der Tragödie vorher geht:

Das Volk Israel war vor einem Jahr aus Ägypten durch große Wunder befreit worden. Mit Gottes Hilfe und seinen gewaltigen Taten hatten Sklaven die Weltmacht Ägypten in die Knie gezwungen und so ihre Freiheit erkämpft. In der Wüste erlebte Israel Gottes wunderbare Versorgung und schloss am Berg Sinai einen einzigartigen Bund mit ihm, der für alle künftigen Generationen gelten sollte. Und nun war das Volk auf dem Weg in das von Gott verheißene Land. Zwölf Kundschafter waren bereits ausgesandt worden, um den besten Weg in das Landesinnere Kanaans zu erforschen.

Alles läuft prima bis zu dem Zeitpunkt als die Kundschafter zurückkehren und zehn von zwölf verkündigen: „Das Land Kanaan ist für uns uneinnehmbar. Dort leben Riesen, die viel stärker sind als wir und die uns töten werden, wenn wir ihnen zu nahe kommen. Wir müssen die Eroberung abblasen.“

Diese Nachricht schlug beim Volk wie eine Bombe ein und war der Beginn einer Tragödie.

Wir hören auf Gottes Wort aus dem vierten Buch Mose Kapitel Vierzehn, die Verse Eins bis Zehn.

Schriftlesung aus 4. Mose 14, 1-10:

*Die ganze Gemeinde Israel schrie laut auf vor Entsetzen, und die Leute weinten die ganze Nacht. Alle miteinander lehnten sich gegen Mose und Aaron auf, sie murrten und sagten: »Wären wir doch lieber in Ägypten gestorben oder unterwegs in der Wüste! Warum will der HERR uns in dieses Land bringen? Wir werden im Kampf umkommen, und unsere Frauen und kleinen Kinder werden den Feinden in die Hände fallen. Es wäre besser, wir kehrten wieder nach Ägypten zurück!« Schon gaben einige die Parole aus: »Wir wählen einen neuen Anführer und gehen zurück nach Ägypten!« Da warfen sich Mose und Aaron vor den versammelten Israeliten auf die Erde.*

*Josua und Kaleb aber, die zusammen mit den anderen das Land erkundet hatten, zerrissen ihre Kleider und sagten zu der ganzen Gemeinde Israel: »Das Land, das wir erkundet haben, ist ein sehr gutes Land, das*

*von Milch und Honig überfließt! Wenn der HERR uns gut ist, wird er uns in dieses Land hineinbringen und es uns geben. Lehnt euch nicht gegen ihn auf! Habt keine Angst vor den Bewohnern des Landes! Wir werden im Handumdrehen mit ihnen fertig. Sie sind von ihren Göttern verlassen, aber uns steht der HERR zur Seite. Habt also keine Angst vor ihnen!« Aber die ganze Gemeinde wollte sie steinigen. Da erschien die Herrlichkeit des HERRN vor den Augen aller Israeliten über dem Heiligen Zelt.*

Was für eine Tragödie, die hier berichtet wird! Sie standen kurz vor der Erfüllung ihres ganz großen Traumes. Doch nun weigerten sie sich das verheißene Land einzunehmen. Die Bibel berichtet davon, dass aufgrund dieser Ereignisse eine ganze Generation in der Wüste sterben würde, ohne dass sie ihren großen Traum erleben würden.

Wie war das möglich? Wie konnte es nur so weit kommen? Ich möchte drei Gründe nennen, die in die Tragödie führten:

1. Auch Experten können irren.

Um die Bedeutung der Worte der Kundschafter richtig einzuschätzen, muss man wissen, dass es sich bei den zwölf Kundschaftern um die absoluten Topleute des jeweiligen Stammes handelte, die in den letzten Monaten so manche Schlacht geschlagen hatten. Wenn jemand beurteilen konnten, ob das Land einzunehmen sei, dann doch sicher sie.

Diese Experten sagen mit deutlicher Mehrheit, dass es nicht gehen wird, auch wenn es sich lohnen würde und auch, wenn bisher alles nach Plan gelaufen ist. Aber so wird es nicht weiter gehen. Ja, das Land ist schön, ja wir haben Gottes Hilfe in der Vergangenheit erlebt – aber das ist nicht vergleichbar mit dem, was jetzt kommt und passiert. „Ihr müsst realistisch bleiben und den Tatsachen ins Auge schauen – es geht nicht!“ – so lautet ihre Botschaft.

„Du musst realistisch bleiben und den Tatsachen ins Auge schauen“ – so oder so ähnlich habe ich Leute reden hören, wenn es um Fragen des Glaubens ging. Da gab es einerseits ganz grundsätzliche Anfragen an den christlichen Glauben:

Es ist doch naiv heute noch an die Wunder zu glauben. Schöpfung, Heilungen, Auferstehung – das sind doch Mythen aus einer anderen Welt und passt nicht in unsere Zeit – so meinen auch heute noch viele Experten. Es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Meinungen von sogenannten Experten. Jeder ist gefordert sich eine eigene Meinung über die Zuverlässigkeit der biblischen Aussagen zu machen. Aber auch bei denen, die keine grundsätzlichen Fragen an die Zuverlässigkeit der Bibel haben, gibt es Fragen, wenn es um die eigene Lebensführung geht:

Kann ich Gott vertrauen, dass er mein Leben gut führt? Dürfen Christen damit rechnen, dass Gott ihre Gebete erhört und konkret in ihre Situation hinein redet durch andere Menschen, eine innere Gewissheit oder aber ein Bibelwort? Kann es sein, dass es mich zu einem Wagnis auffordert, bei dem ich wirtschaftliche oder zwischenmenschliche Risiken eingehen muss?

Wer in seinem Leben konkret damit rechnet, dass Gott ihn oder sie führt, der wird wie das Volk Israel erleben, dass so genannte Experten davon abraten und die eigenen Erfahrungen und Überzeugungen anzweifeln werden. Wie tröstlich ist es da zu wissen, dass auch anerkannte Experten immer wieder geirrt haben – dazu ein paar Beispiele:

Der Direktor des US-Patentamtes, Charles H. Duell meinte bereits 1899: "Es gibt nichts Neues mehr. Alles, was man erfinden kann, ist schon erfunden worden."

Thomas Watson, Vorsitzender von IBM, 1943: „Ich denke, dass es einen Weltmarkt für vielleicht fünf Computer gibt.“

Am 12. Juni 1989 meinte der spätere Bundeskanzler Gerhard Schröder: Nach 40 Jahren Bundesrepublik sollte man eine neue Generation in Deutschland nicht über die Chancen einer Wiedervereinigung belügen. Es gibt sie nicht. (Zitat nach Focus [http://www.focus.de/politik/deutschland/10-jahre-einheit-und150-wendehaelse-illusion-nicht-vision\\_aid\\_185563.html](http://www.focus.de/politik/deutschland/10-jahre-einheit-und150-wendehaelse-illusion-nicht-vision_aid_185563.html), 3.8.12).

Diese Liste ließe sich beliebig mit Beiträgen von Menschen unterschiedlichster Parteien und Berufen fortsetzen. Weil sich auch Experten immer wieder irren, müssen wir selbst Verantwortung für unser Leben übernehmen und entscheiden, wem wir vertrauen.

2. Auch in einer schlüssigen Argumentation steckt manchmal Unglaube.

Nach dem Votum der Experten hat das Volk Israel keine Lust mehr auf das verheißene Land Kanaan, in dem Milch und Honig fließen. Man könnte nun sagen, das ist mehr als verständlich – wer will schon von Riesen gefressen werden? Ist das nicht eine typische Situation von Anfechtung und Zweifeln, wie sie jeder Mensch kennt? Wer sich den Bibelabschnitt genauer anschaut stellt fest, dass das Volk nicht einfach weiche Knie bekommen hat und ängstlich geworden ist: „„Alle miteinander lehnten sich gegen Mose und Aaron auf, sie murrten und sagten: »Wären wir doch lieber in Ägypten gestorben oder unterwegs in der Wüste! 3 Warum will der Herr uns in dieses Land bringen? Wir werden im Kampf umkommen und unsere Frauen und kleinen Kinder werden den Feinden in die Hände fallen. Es wäre besser, wir kehrten wieder nach Ägypten zurück!“

Es geht bei der Reaktion des Volkes nicht um die Stärke der Feinde und die Hindernisse bei der Eroberung Kanaans. Plötzlich wird etwas von der Wut gegenüber den Leitern deutlich, die sie absetzen wollen, um trotzig nach Ägypten ins Land ihrer Sklaverei zurückzukehren. Es wird ersichtlich, dass sie kein Vertrauen mehr haben. Sie glauben überhaupt nicht mehr daran, dass Gott

- (1) Ihre Feinde vertreiben wird.
- (2) ihnen das Land Kanaan geben wird.
- (3) wirklich mit ihnen ist.

Wie gut und wichtig wäre es für das Volk Israel gewesen, wenn es sich nicht nur die tatsächlichen

Schwierigkeiten vor Augen gehalten hätte, sondern sich an die Hilfe und Wunder Gottes erinnerte:

Hatte Gott nicht:

- die Ägypter mit zehn Plagen in die Knie gezwungen?
- das Volk durch das Rote Meer geführt?
- sie in der Wüste mit Manna versorgt?
- ihnen in der Schlacht den Sieg geschenkt?
- sie sichtbar in der Feuer- und Wolkensäule geleitet?

Israel hatte jede Menge Wunder Gottes erlebt – aber sie vergessen. Es war, als hätten sie es nicht erlebt.

Bei allen berechtigten Anfragen an Gott, seine Leute und seine Gemeinde, müssen wir uns umgekehrt auch in Frage stellen lassen: Warum vergessen wir so schnell, wie oft Gott uns schon geholfen?

Unglaube zeigt sich nicht erst im Anzweifeln der Existenz Gottes, es zeigt sich im Vergessen seiner Wunder, die wir erleben durften. Das Problem sind nicht die aktuellen Fragen und Probleme, die uns beschäftigen. Das Problem ist unsere Vergesslichkeit.

Warum haben wir als Deutsche vergessen – wie oft er uns geholfen hat? Nach dem verheerenden 2. Weltkrieg durften wir in Westdeutschland sehr schnell einen wirtschaftlichen Aufschwung erleben – das Wirtschaftswunder der 50er Jahre.

Wir durften die friedliche Wiedervereinigung erleben, an die nur noch wenige geglaubt hatten und waren für kurze Zeit die glücklichste Nation der Welt. Die anhaltende Finanzkrise hat unserem Volk bis auf den heutigen Tag zu keinem nachhaltigen Einbruch der Wirtschaft geführt. Haben wir das vergessen? Das beste Mittel gegen solches Vergessen besteht im Lob Gottes.

Lassen Sie uns ein Loblied singen mit dem wir unser Vertrauen in Gott zum Ausdruck bringen und dann werden zwei Mitglieder der Gemeinde berichten, für welche Wunder Gottes sie ihn loben wollen.

Lied: *Ich traue auf Dich, o Herr*

Ich traue auf dich, o Herr. Ich sage: Du bist mein Gott. In deiner Hand steht meine Zeit, in deiner Hand steht meine Zeit.

Kurzbericht Roland Ebert: "Seit vielen Jahren habe ich hinten an meinem Auto einen „Fischaufkleber“. Früher, als die ersten Christen verfolgt wurden, malten sie einen Fisch in den Sand/auf den Boden und gaben sich so voreinander zu erkennen. Auch ich dokumentiere mit diesem Fisch am Auto, dass ich an Jesus Christus glaube. Vor einiger Zeit hatte ich folgendes Erlebnis. Ich war im Außendienst in Hamburg unterwegs und wollte einen Termin in Schleswig-Holstein wahrnehmen. Auf der A7 Richtung Norden gab es vor dem Elbtunnel plötzlich einen riesigen Stau. Es hatte sich dort ein schwerer Unfall ereignet und ich steckte auf

dem Autobahnzubringer Finkenwerder fest. Im Rückspiegel hatte ich eine junge Frau in einem VW-Bus mit 3 kleinen Kindern wahrgenommen die sehr nervös wirkte. Früher wäre ich in solch einer Situation unruhig geworden, heute bleibe trotz Termindruck eher gelassen, denn gegen einen Stau kann man nichts machen.

Auf einmal ging meine hintere Tür auf und die Frau aus dem Bus hinter mir stieg ein und fragte mich folgendes: „Sag mal, meinst DU das mit dem Fisch hinten auf deinem Auto wirklich ernst“? Ich war im ersten Augenblick ein wenig erstaunt, dass eine mir fremde Person in meinen Wagen steigt, mich ganz selbstverständlich mit DU anredet und mir dann ihre Not klagt. Sie hatte nämlich einen sehr wichtigen Termin im Albertinen-Krankenhaus in HH-Schnelsen, eins ihrer Kinder war schwer krank und dort wartete ein Spezialist auf sie. Der Stau brachte sie in große Not. Sie kam von weiter her angereist und jetzt drohte der Termin zu platzen. Ihr Vorschlag war folgender – Lass uns für die Situation beten, lass uns an die Unfallopfer und die Rettungssanitäter sowie die Leute im Stau denken. Lass uns Gott bitten, dass er die Situation klärt und dass ich meinen Termin doch noch irgendwie rechtzeitig wahrnehmen kann. Und so saßen wir da, haben unsere Hände gefaltet und gebetet. Was dann innerhalb kurzer Zeit geschah grenzte an ein Wunder. Der riesige Stau löste sich tatsächlich recht zügig auf. Per Navigationsgerät habe ich dann die Frau und ihre Kinder auf dem kürzesten Weg in Richtung Krankenhaus geleitet und selbst meinen Termin konnte ich noch einigermaßen halten. Unglaublich oder einfach nur fantastisch wie GOTT mal so eben in eine schwierige Situation eingreift und regelt. Da konnte ich nur staunen."

Kurzbericht Sven Charbonnier: "Ich stehe hier heute Morgen als ein überaus glücklicher und dankbarer Vater. Die Geburt meiner kleinen Tochter ist für mich das größte Wunder, denn meine Frau und ich haben sorgenvolle und belastende Zeiten durchlebt.

Als wir 2005 heirateten, war es unser großer Wunsch, recht bald eine richtige Familie zu gründen. Wir ahnten nicht, dass fast 7 Jahre vergehen würden, bis dieser Wunsch in Erfüllung gehen sollte. Es war schwer für uns, immer wieder mit Enttäuschungen fertig zu werden aber auch mühsame und schmerzliche Schritte zu gehen und durchzuhalten. Zwar vertrauten wir Gott und beteten voller Zuversicht, dass Er uns doch ein Kind schenken möge, aber wir fragten uns auch, welchen Weg Er für uns vorgesehen hatte.

Nur unser fester Glaube half uns in dieser Zeit, nicht die Hoffnung zu verlieren und mit allen Rückschlägen fertig zu werden. Im April diesen Jahres ist unsere Tochter rund 6 Wochen zu früh zur Welt gekommen. Wieder begann eine bange Zeit des Wartens, Glaubens und Betens, insbesondere auch durch die Gemeinde. Heute können wir nur über unsere Tochter staunen und uns von Herzen über sie freuen. Unser Dank Gott gegenüber spiegelt sich auch in dem Namen unserer Tochter wider, der übersetzt „wunderbares Geschenk Gottes“ lautet. Gott sei nun umso mehr Dank!"

Herzlichen Dank für diese eindrücklichen Berichte über Gottes Wunder heute. Sie zeigen, dass es in unserem Glauben und Leben letztlich um die Frage geht, ob wir uns bei unseren Entscheidungen von Problemen oder eben von Verheißungen Gottes leiten lassen. Aus diesem Grund möchte ich mit meinem dritten Gedanken eine Einladung aussprechen:

### 3. Wagen Sie Vertrauen!

Sie erinnern sich bestimmt noch an die Wette des Mathematikers Blaise Pascal. Pascal macht mit seiner Wette deutlich, dass jeder Mensch vor der Frage steht Gott zu vertrauen oder nicht. Es gibt Menschen, die meinen, es sei vor allem riskant zu glauben. Schließlich ist es wissenschaftlich nicht zu beweisen, ob es Gott wirklich gibt. Dieses Argument ist nicht ganz neu. Doch Pascal zeigt auf: Nicht nur wer glaubt trägt ein Risiko. Wer nicht glaubt auch!

Wenn man will, kann man über die Wette des Pascal stunden- oder jahrelang diskutieren. Ist das wirklich so einfach, wie er es schildert? Vermutlich nicht ganz. Aber, sie macht eines klar: Auch nicht zu glauben ist ein Risiko – nach Pascal sogar das größere. Es könnte sein, dass es den Gott der Bibel wirklich gibt und ich habe nicht mal versucht, ihn kennenzulernen – das wäre nicht nur peinlich, sondern hätte Konsequenzen bis in alle Ewigkeit.

Vielleicht denken Sie jetzt: „Aber was ist mit allen Fragen und Zweifeln, die ich noch habe, die kann ich doch nicht einfach über Bord werfen.“ Wer die Bibel liest, z.B. die Psalmen, der kann feststellen, dass nicht unsere Fragen und Zweifel das eigentliche Problem sind, sondern die Frage, wie ich mit ihnen umgehe.

Bin ich bereit mit Fragen zu Gott selbst zu gehen, wie es viele Psalmbeter getan habe? Welchen Schritt des Glaubens werde ich gehen, trotz der Zweifel, die ich noch habe. An unserem Handeln, nicht an unseren Fragen wird der Unterschied ersichtlich zwischen echtem Zweifel und Rebellion gegen Gott.

Wen Glaubenszweifel plagen, der wendet sich mit seinen Fragen und Zweifeln an Gott und ringt mit ihm. Wer rebelliert, der verachtet und bekämpft die, die den Verheißungen Gottes noch vertrauen.

Nicht wegen ihrer berechtigten Zweifel, sondern wegen ihrer offenen Rebellion, müssen alle erwachsenen Israeliten ihr Leben lang in der Wüste umherirren und erreichen bis auf Josua und Kaleb nicht das verheißene Land.

Es geht bei der Frage nach unserem Vertrauen nicht um ein frommes Gedankenspiel an einem Sonntagmorgen. Es geht um unser Leben. Es geht um konkrete Schritte.

Wem vertraust du – auch angesichts der Fragen und Herausforderungen der kommenden Woche? An wen wirst du dich wenden?

Ich möchte Sie einladen einen Schritt des Glaubens zu gehen, in dem Sie persönlich eine der vielen biblischen Verheißungen in Anspruch nehmen. Die Bibel hat eine ganze Fülle praktischer Verheißungen, die wir für unser alltägliches Leben in Anspruch nehmen können und zwei davon möchte ich Ihnen nennen:

1Pt 5,7 (GNB): Alle eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für euch.

Sie sind eingeladen, mit allen Sorgen, mit allem, was Sie bedrückt, zu Gott zu kommen, um bei ihm Hilfe zu erfahren. Oft besteht der erste Schritt der Hilfe schon darin, alle Sorgen in seiner Gegenwart aussprechen zu

können. Nutzen Sie dies heute!

In 1Joh 1,9 (GNB) heißt: Wenn wir aber unsere Verfehlungen eingestehen, können wir damit rechnen, dass Gott treu und gerecht ist: Er wird uns dann unsere Verfehlungen vergeben und uns von aller Schuld reinigen.

Sie müssen sich nicht mit Sünde und Versagen allein abmühen. Jesus Christus ist für unsere Schuld gestorben, damit wir frei werden. Nutzen Sie dies heute, indem sie ihn um Vergebung bitten, wo Sünde quält.

Unser Leben ist bis auf den letzten Tag voller Herausforderungen und Fragen. Wagen Sie heute einen Schritt des Glaubens um zu erfahren, dass Gott Sie zwar nicht unbedingt an das Ziel aller Wünsche, aber ganz bestimmt an das Ziel Ihres Lebens bringt. Amen.